

Msgr. Wilfried Schumacher
Pfarrer & Stadtdechant

Predigt zur Eröffnung der Festdekade 2011

Unser Leben sei ein Fest

Können Sie sich vorstellen, in einem Bus zur Arbeit zu fahren, auf dem in großen Lettern geschrieben steht: „Es gibt keinen Gott“? In einigen ausländischen Metropolen konnte man das schon. Atheisten hatten die Werbeflächen der Busse gemietet.

In Deutschland tourte einige Wochen lang ein Doppeldecker-Bus durch die deutschen Städte. Jeder konnte einsteigen und so Zeugnis von seinem Unglauben ablegen. Das „Nicht an Gott glauben“ wird zum Happening, wird „chic“, oder „cool“ oder „krass“.

In den Kinos versuchte sich vor einiger Zeit ein Film: „Religulous“ - Der Titel ist ein Wortspiel aus *religious* (religiös) und *ridiculous* (lächerlich). Das Religiöse wird ins Lächerliche gezogen mit der einen Botschaft: Entweder die Religion stirbt oder der Mensch.

Die Atheisten gehen in die Offensive. Statt der Duldung oder eine Koexistenz gibt es jetzt oft die aggressive Konfrontation. Irgendwie muss der Glaube doch zu besiegen sein. Religion ist nicht mehr ein hinzunehmendes Übel, sondern etwas, gegen das vorgehen muss. „Erfülltes Leben braucht keinen Gott“, lautet die Devise.

Nun haben wir hier in Bonn noch andere Zahlen und unsere Heimat bewahrt ihre christlichen Wurzeln und Traditionen. Aber machen wir uns nichts vor: nicht alle, die als Christen eingetragen sind, stehen dazu und viele Gleichgültigen laufen schnell den Rattenfängern des Atheismus nach, die mit vermeintlichen rationalen Argumenten formulieren, was man vielleicht insgeheim auch schon mal gedacht hat. Den wachsenden Einfluss der Atheisten dürfen wir nicht unterschätzen.

Kann uns da die Erinnerungen an Cassius und Florentius behilflich sein in unserer heutigen Situation?

Wir aber lassen uns den einen Gott nicht ausreden, war ihre Überzeugung angesichts eines Kaisers, der sich selbst zum Gott erklärte und entsprechend verehrt werden wollte. „Gott ist immer größer“, größer sogar als das eigene Leben, das wir gerne als das Kostbarste bezeichnen, das wir haben.

Unsere Bilder, Vorstellungen oder Worte können die unendliche Wirklichkeit Gottes in keiner Weise beschreiben oder ermessen. Sie übersteigt alles. Heute überrascht uns das Evangelium mit einem Bild von Gott, das zu Herzen geht: Gott, der Einladende.

Eine Einladung bedeutet, dass ein anderer den ersten Schritt tut, auf mich zugeht,

mich in etwas Schönes, Angenehmes, Interessantes einbeziehen möchte; sie bedeutet, dass mir eine Tür geöffnet wird und ich dort eintreten darf, wo ich ohne Einladung keinen Zutritt hätte; dass ich akzeptiert, dass ich gern gesehen, erwünscht und willkommen bin; dass man auf meine Anwesenheit, meine Gesellschaft Wert legt. Eine Einladung ist also eine Geste der Offenheit, der Freundlichkeit und Zugewandtheit; sie ist ein Zeichen der Akzeptanz und Wertschätzung, - sie ist ein Geschenk.

Genau so kommt Gott auf Euch zu, sagt uns der Herr mit dem heutigen Gleichnis. Er lädt uns ein zum Fest des Lebens.

Nehmen wir die Einladung zu diesem Fest an? Oder bleiben wir nicht oft außen vor, leben am Leben vorbei: Indem wir es verstehen als Last und Plackerei, als ständige Leistungsanforderung ohne viel Aussicht und Sinn? Wie oft sprechen wir vom Ernst des Lebens, wie selten vom Fest des Lebens. Wie viele Chancen zur Freude, zum Glück, zur Dankbarkeit lassen wir uns im Leben entgehen! Weil wir Wichtigeres zu tun haben, Vordringlicheres, Einträglicheres.

Unser Leben sei ein Fest, heißt es in einem neuen geistlichen Lied. *Unser Leben sei ein Fest, Jesu Geist in unserer Mitte, Jesu Werk in unseren Händen, Jesu Geist in unseren Werken*. Das ist Aussage und Auftrag zugleich, denn es gibt auch in unserer Stadt viele Menschen, für die das Leben kein Fest ist, sondern immer nur harter Alltag. Wir dürfen sie nicht vertrösten auf den Himmel, wo alles besser wird. Sie müssen hier und heute schon durch unser Handeln erahnen dürfen, was dort auf sie wartet. Ein Gott, der sie einlädt!

So wie Jesu Existenz eine „Pro-Existenz“ war, ein Leben für die Menschen, so kann auch die Existenz des Christen nur ein Leben für andere sein. Der Papst hat es uns bei seinem Deutschlandbesuch noch einmal eingeschärft.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, niemand darf allein am Himmelstor erscheinen. Wer nach dem Motto Bilanz zieht "Schau mal was ich für ein anständiges und frommes Leben geführt habe", und nur auf sich verweist, wird nicht hineinkommen. Nur wer auf jemanden zeigen kann: „für den, für die war ich da!“ wird eingeladen sein.

So zeigen wir durch unser Handeln: wir lassen uns unseren Gott nicht ausreden! Wir leben unsere Überzeugung "Gott ist immer größer".